

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Singgau.

(Mit 27 Abbildungen.)

Einleitung.

Die Gaubezeichnung „Singgau“ hat sich bis heute erhalten, und der badische Teil des Gaues umfaßt ziemlich genau die Amtsbezirke Pfullendorf und Überlingen.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Gau immer zum Bistum Konstanz, und das Landkapitel Singgau erinnert heute noch an die ehemalige Gaubezeichnung. Überhaupt decken sich bis in das Mittelalter und später die Grenzen der Landkapitel fast durchweg mit den Gaugrenzen, sodaß bei der Beständigkeit der kirchlichen Einrichtungen die Kapitelsgrenzen zur Feststellung der einstigen Gaugrenzen dienen konnten. Die Landkapitel waren offenbar den Gauen angepaßt worden, und die größeren Gaue umfaßten mehrere Kapitel. Eine genaue Bestimmung des Umfanges ist bei manchen Gauen nicht mehr möglich, da besonders die Grenzorte in den Urkunden öfters abwechselnd dem einen und dem andern Gau zugerechnet sind.

Die östliche Grenze des Singgaves bildete der westlich an Ravensburg vorbeifließende Bach Schuffen, welcher unterhalb Langenargen in den Bodensee mündet, sodaß also Friedrichshafen (das frühere Buchhorn) zum Singgau gehörte, während Ravensburg und Langenargen (wo auf der Burg Urgen die Grafen des Argengaves saßen) zum Argengau zählten.

Als Untergau erscheint auch der Schuffengau. Da die genannten Gaue zeitweise in einer Hand vereinigt waren, so wurde häufig die ganze Landschaft als Singgau bezeichnet.

Die westliche Grenze des Singgaves, der im Süden am Bodensee endet, soll bei Goldbach, nach andern zwischen Ludwigshafen (dem früheren Sernatingen) und Sipplingen den See erreicht haben, und es ist hier diese letztere Grenze zu Grund gelegt, sodaß die Burg Hohenfels im Singgau erscheint.

Im Westen zog die Grenze vom See dem Hegau entlang nördlich an Herdwangen vorbei gegen Sing und verfolgte im Norden so ziemlich die heutige Amtsgrenze Pfullendorf, von wo aus sie sich an die Schuffen anschloß.

Gaugrafen werden vom 8. Jahrhundert bis zum 12. Jahrhundert genannt. Als solche erscheinen im 8. Jahrhundert Marin, Roadhard und Roadbert, die wahrscheinlich dem alten alemannischen Herzogsgeschlecht entstammten. Dem Neffen Roadberts, Ulrich, verlieh Kaiser Karl der Große, dessen Schwager Ulrich war, das Grafenamt im Singgau und in angrenzenden Gauen, und Ulrich wird als der Stammvater der mächtigen Grafen

von Buchhorn bezeichnet, die mit kurzer Unterbrechung bis zu ihrem Erlöschen gegen Ende des 10. Jahrhunderts das Grafenamt im Einzgau verwalteten. Dieses Amt wurde zuerst durch kaiserliche Sendboten ausgeübt, dann persönlich verliehen und schließlich erblich in den Familien, wodurch nach der karolingischen Zeit und infolge von Vererbungen und Teilungen Untergaue und Grafschaften sich herausbildeten, welche schließlich zur Ausführung der Gauverbände führten.

An die Stelle der Grafen von Buchhorn traten im Einzgau die Grafen von Montfort, die auch dem Argengau vorstanden. Deren Stammburg stand bei Feldkirch im Rheintal, von wo sie ihren Sitz nach der Burg Argen verlegten. Das Grafengeschlecht hat sich in einer Seitenlinie bis ans Ende des 18. Jahrhunderts erhalten. Diese Linie erlosch 1787, nachdem sie zuvor ihren Besitz an Österreich verkauft hatte, und an Stelle des Schlosses Argen wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom König von Württemberg das prächtige Schloß gebaut, das den Namen Montfort erhielt und jetzt eine Zierde des Seesufers ist.

Im Einzgau waren die drei Grafschaften Buchhorn, Heiligenberg und Pfullendorf entstanden, von denen die beiden letzten auf badischem Gebiet liegen. Außerdem saßen die mit den Pfullendorfer Grafen stammverwandten Grafen von Ramsberg auf ihrer 7 km südlich von Pfullendorf gelegenen Burg mit eigener Herrschaft, und so verlor auch hier die Gaugewalt immer mehr an Bedeutung. Zwar erscheint 1135 Graf Heinrich von Heiligenberg auch als Graf im Einzgau, doch führt er bald darauf den Titel Landgraf.

In dieser Zeit erlosch das Pfullendorfer Grafengeschlecht, und da die Herrschaft der noch später vorkommenden Grafen von Ramsberg nicht von bedeutendem Umfang war, so bleiben fortan die Grafen von Heiligenberg die mächtigsten Dynastien im Gau. Die Grafschaft Pfullendorf fiel an das Reich zurück und wurde von Kaiser Friedrich I. mit der Grafschaft Bregenz seinem Sohne Friedrich verliehen. Pfullendorf wurde zur Stadt erhoben und später Reichsstadt.

Das Geschlecht der Grafen von Heiligenberg, die sich durch die Schirmvogtei über das Bistum Konstanz und über Kloster Petershausen zu bedeutendem Ansehen emporgeschwungen hatten, erlosch 1298. Schon zuvor war ihr Besitz durch Kauf an den Grafen Hugo von Werdenberg übergegangen, der nun als Landgraf im Einzgau erscheint. Als 1554 der letzte Werdenberger verschied, ging die Grafschaft durch die mit dem Grafen Friedrich III. von Fürstenberg vermählte Erbtochter an diesen über und blieb dann bei dem Hause. Zur Landgrafschaft gehörte ein zahlreicher Lehensadel, der später zum Teil seinen Wohnsitz in Pfullendorf, in größerer Zahl in Überlingen nahm.

Eine hervorragende Stelle im Einzgau nahm schon frühzeitig die Stadt Überlingen ein, die zeitweise Sitz der alemannischen Herzöge war, unter denen im 7. Jahrhundert Gunzo genannt wird, der die dortige Burg bewohnte. Mit Erlöschen des Herzogtums und der Gaugewalt wurde die Stadt frei. Sie kaufte sich 1397 vom Kaiser los und wurde freie Reichsstadt, die im Reichstag Sitz und Stimme hatte. Überlingen zeichnete sich fortan durch guten Bürger-sinn aus, und zahlreiche Patriziergeschlechter bildeten sich in der Stadt.

Die Entwicklung der Städte zog auch beim Adel manche Veränderungen nach sich. Derselbe sah sich in seinen Vorrechten beeinträchtigt, und als dann zur Zeit des Raubrittertums den Städten vielfacher Schaden zugefügt wurde, schlossen letztere einen Bund und ließen eine große Anzahl Ritterburgen zerstören. Aber auch auf gütlichem Wege brachten die Städte vielen ritterschaftlichen Besitz an sich. So erwarb Überlingen, welches damals schon ein reiches

Spital besaß, 1352 Schloß und Dorf Bamberg, 1409 die Hälfte der Herrschaft Ramsberg, 1434 Schloß und Herrschaft Ittendorf, 1479 Hohenfels, 1507 Hohenbodman u. a.

Der Adel, dessen Burgen im Bauernkrieg stark Not gelitten hatten oder zerstört worden waren, zog sich mehr und mehr in die größere Sicherheit bietenden Städte, wo er auch städtische Ämter begleitete.

Fast gleich bedeutenden Einfluß im Gau übte die reichsunmittelbare Zisterzienserabtei Salem aus, die 1134 vom Ritter Guntram von Adelsreute als Salmansweiler gegründet worden war und nach und nach durch Schenkungen und gute Verwaltung zu großem Ansehen und Besitz gelangte, den sie bis 1805 behauptete. Schon der Gründer schenkte dem Kloster Burg und Dorf Adelsreute, und mit der Zeit brachte die Abtei verschiedenes ritterschaftliches Eigentum der Umgegend mit den festen Sitzen an sich, die zum Teil ganz verschwunden sind. Doch auch in andern Gauen hatte Salem bedeutenden Besitz.

Besonders zahlreich zu finden sind in der Seegegend, wo schon frühzeitig starke Ansiedelungen entstanden waren, gerade im Einzgau die prähistorischen Ringwälle, meist „Heidenschloß“ oder „altes Schloß“ genannt, die auch als Volksburg und Fliehburg bezeichnet wurden. Die Anwohner bringen diese Stellen häufig mit verschwundenen Ritterburgen in Verbindung, und in den Karten sind sie zum Teil mit den Namen Burghalde, Schloßberg, Schloßbühl, Schloßplatz, Schloßhalde u. dgl. bezeichnet. Möglicherweise ist eine oder die andere dieser Ringwallburgen später zu einem Ritteritz umgeschaffen worden, was in andern Gauen mehrfach der Fall war; doch ist bei den hier als Ringwälle bezeichneten Orten eine spätere Burg mit Sicherheit meist nicht nachzuweisen. Mancherlei Sagen knüpfen sich an diese Stellen, welche mit Veranlassung geben, sie als ehemalige Ritteritze anzusehen.

Diese Ringwälle sind häufig an den Ausläufern größerer Gebirgsstöcke oder im Hügelland auf isolierten Erhöhungen zu finden, und im Einzgau sind bei einigen derselben Wall und Graben noch erhalten. In ihrem oft runden und ovalen Grundplan sind sie eben der Bergform angepaßt. An der Ostgrenze beginnend, sind folgende zu nennen: bei Radrach, dann auf der Nordseite des Göhrenberges bei Burg, Deggenhausen, Eimpach, Mennwangen und Wittenhofen; weiter bei Frickingen, Heiligenberg und nach dem See zu an den Ausläufern des Lichtenberges bei Schiggendorf und Unteruhldingen, dann bei Adelshofen, endlich an der Westgrenze bei Villafingen, Bonndorf und Nesselwangen.

Wo diese Ringwälle mit Ritteritzen in Verbindung gebracht sind oder durch ihre Anlagen noch ein besonderes Interesse bieten, ist dies im nachstehenden noch besonders erwähnt.

Da ähnliche Verhältnisse auch bei andern Gauen sich wiederholen, wurden sie hier etwas ausführlich erörtert, und es kann bei den übrigen Gauen hierauf Bezug genommen werden.

Über 50 adelige Geschlechter werden im Einzgau genannt, die geschichtlich bekannt und im Gau ansässig oder doch begütert waren. Unter diesen treten hervor: Die von Bodman, Ebinger von der Burg, Frickingen, Gremlich, Helmsdorf, Hohenfels, Homberg, Jungingen, Landau, Ritter von Markdorf, Reichlin-Meldegg, die Schenken von Schmaleck u. a.

Die deutsche Reichsritterschaft, eine aus reichsfreien Edelleuten bestehende Korporation, die keiner Landeshoheit unterstellt war, im 15. und 16. Jahrhundert ihre vollständige Organisation erhielt, nur in Schwaben, Franken und am Rhein bestund und bis zu anfang des 19. Jahrhunderts ihre Selbständigkeit sich bewahrt hatte, konnte im Einzgau keinen Boden finden, da hier die meisten kleinen Herrschaften schon in den Besitz der Städte Überlingen und

Pfullendorf, der Abtei Salem, der Reichsherrschaft Heiligenberg und des Bistums Konstanz übergegangen waren.

Dagegen stand sie im Hegau in voller Blüte, und der Ritterkanton hatte zu Radolfzell seinen Hauptsitz.

Von den im Einzgau festgestellten Burgen und Schlössern sind heute 16 bewohnt oder bewohnbar, 4 stehen als Ruinen da bezw. es sind noch ansehnliche Reste erhalten, die übrigen Burgen und Edelsitze sind teils gänzlich verschwunden, teils sind nur ganz unbedeutende Reste vorhanden, worüber das beigegefügte Verzeichnis Aufschluß gibt.

Die Städte und die Abtei Salem, sowie die Gemeinden hatten zum größten Teil kein Interesse an der Erhaltung dieser in ihrer Nähe gelegenen festen Sitze, und so verschwanden bei vielen auch die letzten Reste.

Unter den noch bewohnten Schlössern sind besonders hervorzuheben: Heiligenberg, Kirchberg, Meersburg und Salem, teils wegen ihres Umfanges und der Sehenswürdigkeiten, teils wegen ihrer Lage.

Von den übrigen Schloßsitzen bieten Birnau, Burgberg, Hersberg, Ittendorf, Markdorf und Spetzgart durch Lage, Alter und Bauart viel Interessantes.

Unter den Ruinen tritt in baulicher Beziehung keine hervor; der Turm von Hohenbodman und die Ruine Hohenfels sind aber wegen der schönen Aussicht bekannt.

Der Einzgau bietet aber auch in landschaftlicher Hinsicht viel Interesse. Neben der prächtigen Aussicht von verschiedenen Punkten auf den Bodensee und die Alpen, unter welchen Punkten außer den obengenannten besonders auch der Haldenhof bei Sipplingen (635 m) mit den Steinpalmern (660 m) über der Ruine Hohenfels und der 320 m über dem See liegende Aussichtsturm auf dem Göhrenberg, dessen höchste Erhebung bis auf 756 m ansteigt, hervorzuheben sind, fehlt es nicht an romantischen Talpartien bei der Rotaach (Arnauer Aach) an der Ostgrenze des Gaues, denen sich reizende Landschaftsbilder am Seeufer anschließen. Auch die alten Städte Markdorf, Meersburg, Pfullendorf und besonders Überlingen mit seinem prachtvollen Münster bieten des Interessanten genug, um zu einem wiederholten Besuche der Gegend einzuladen. Durch die Bahn von Radolfzell nach Überlingen und Friedrichshafen und durch die Linie Radolfzell-Schwackenreute-Pfullendorf nach Altshausen ist der Einzgau dem allgemeinen Verkehr erschlossen, während die Bodenseedampfer schon lange die Verbindung mit den Seestädten und den Bahnen vermitteln und die Fahrt auf dem See einen besondern Genuß bietet. Erwähnt sei hier noch, daß das Seeufer rund 400 m über dem Meer liegt.

Schließlich soll hier noch allen denjenigen besonderer Dank ausgesprochen werden, die den Verfasser durch Mitteilungen unterstützt haben. Namentlich ist hier auch das freundliche Entgegenkommen der Großh. Hof- und Landesbibliothek hervorzuheben, wodurch es möglich war, die Literatur nach allen Richtungen zu Rat zu ziehen, wobei die erleichterten Ausleihbestimmungen besonders zu erwähnen sind.

An Literatur wurde hauptsächlich benützt: Staiger, Meersburg, Salem, Überlingen 1859—61; Großherzogtum Baden 1885; Kunstdenkmäler Badens, Kreis Konstanz 1887; Stengele, Einzgovia 1887; Krieger, Topographisches Wörterbuch 1904; Kandler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch 1898—1899.

